

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansatz für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. IV: 2250. Geschäftsstellen: Albrechtstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 127

Donnerstag, den 2. Juni 1938

90. Jahrgang

Herzliches Bekenntnis zu Deutschland

Große außenpolitische Rede des ungarischen Außenministers

Der ungarische Außenminister von Kánya entwickelte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses zu Beginn der Verhandlungen über den Haushalt des Außenministeriums in einer großen programmatischen Rede die allgemeinen Richtlinien der ungarischen Außenpolitik und nahm hierbei eindeutig zu den aktuellen außenpolitischen Problemen der letzten Zeit Stellung.

Außenminister von Kánya erinnerte eingangs an die Schaffung des italienischen Imperiums, die Beseitigung der Rheinlandkontrolle und die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Durch diese Tatsachen sei die internationale Position Deutschlands und Italiens bedeutend gestärkt worden. Damit seien gleichzeitig die erbittertesten Feinde des Faschismus und des Nationalsozialismus immer mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Dies gelte in erster Linie für die Genfer Liga.

„Ich sage offen“, so erklärte Außenminister von Kánya, „daß wir uns seit langem keine Hoffnungen mehr in die Tätigkeit der Genfer Liga setzen. Wenn Ungarn dennoch weiter Mitglied dieser Einrichtung geblieben sei, so geschah dies deshalb, weil wir in Genf das Forum erblickten, vor dem Ungarn im Angesicht der öffentlichen Weltmeinung das traurige Schicksal der ungarischen Minderheit darlegen konnte.“

Der Außenminister ging dann auf die innenpolitischen Wirren in Sowjetrußland ein und erklärte, daß das Zustandekommen des Antikomintern-Abkommens naturgemäß nicht gerade zur Stärkung der Moskauer Position beigetragen habe.

Der Außenminister wies dann darauf hin, daß Frankreich, „ein anderer erster Verteidiger des in den Pariser Friedensverträgen geschaffenen europäischen Systems“, aus „allgemein bekannten Gründen“ nicht mehr imstande sei, seine frühere Rolle weiter zu spielen. Auch von den kleinen Entente-Staaten sei allgemein bekannt, daß diese Staatengruppe in den großen internationalen Fragen heute nicht mehr recht zusammenarbeiten vermag. Als einen klaren Beweis für die Schwächung verweise von Kánya darauf, daß die Bemühungen der tschechoslowakischen und der französischen Regierung um den Abschluß eines gegenseitigen Hilfeleistungspaktes sowohl der kleinen Entente-Staaten untereinander wie dieser Staatengruppe mit Frankreich, vollständig Schiffbruch erlitten haben.

„Zusammenfassend sind also alle die Staaten und Institutionen, die fast ausschließlich im Dienste der französischen Politik standen, geschwächt. Ihre Politik erfährt eine Modifizierung, die in erster Linie der Achse Berlin-Rom zugute kam.“

Hinsichtlich Spaniens stellte von Kánya angesichts der Erfolge Francos fest, daß die Politik der Achse Berlin-Rom „in den grundlegenden wichtigen Fragen große Erfolge erzielt und fast gänzlich die Initiative in der europäischen Politik in die Hand genommen hat.“

Die gewaltige Erstarkung der Achse Berlin-Rom gehe selbstverständlich Hand in Hand nicht nur mit dem fortschreitenden Abbröckeln der Pariser Friedensverträge, sondern auch mit der wachsenden Ausdehnung der von den autoritären Staaten vertretenen außenpolitischen Richtung. Die von der Achse Berlin-Rom erzielten Erfolge hätten überall tiefen Eindruck gemacht und bei den einzelnen Staaten Reaktionen ausgelöst, die sich entsprechend der jeweiligen Lage ausdrückten.

Die neutralen Staaten, die ohne Ausnahme in ihrem Glauben an Genf enttäuscht sind, rüsteten heute zur Sicherung ihrer Neutralität in beschleunigtem Tempo. Dieses

Rüstungsfieber habe die ganze Welt, auch die Vereinigten Staaten, ergriffen.

Der Außenminister verurteilte dann scharfsteins die infame Pressehebe, die aus durchsichtigen Motiven angesichts der Erstarkung der Achse Berlin-Rom Gefahren erfindet, von denen beispielweise die Nachbarn Deutschlands — auch Ungarn — bedroht seien. Schon lange vor dem Anschluß Österreichs, so fuhr Kánya fort, wurde das Dreieck Wien-Prag-Budapest als der „letzte dringende notwendige Schutzwall gegenüber der pangermanischen Expansion“ gefordert.

Wie konnte man aber annehmen, daß Ungarn denjenigen zu Hilfe eilen werde, die sich im Weltkriege so maßlos an ungarischem Gebiet bereichert haben, und sich gerade gegen den einzigen Staat wenden werde, mit dem es im Weltkriege bis zum letzten Augenblick Schulter an Schulter kämpfte? Zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volke knüpfen sich während des Weltkrieges und seither Interessentümpfe, die geradezu naturnotwendig zu einer aufrichtigen Pflege der deutschen Freundschaft führten.

Es ist daher selbstverständlich, daß das so viel erörterte Dreieck Prag-Wien-Budapest in Ungarn von Anfang an nicht das geringste Verhältnis fand und als eine togeborrene Idee angesehen wurde. Ungarn, erklärte von Kánya dann, brauche sich nicht vor deutschen Expansionsbestrebungen zu fürchten. Im Gegenteil: Es habe allen Grund, dem Versprechen auf die Unverletzlichkeit der ungarischen Interessen vollen Glauben zu schenken. Die Achse Rom-Berlin hat durch den Hömer Besuch des Reichsstatlers Hitler im Mai dieses Jahres eine weitere Erstarkung erfahren.

In Erörterung der Lage im Donaubecken erinnerte von Kánya daran, daß die Verhandlungen zwischen Ungarn und den Staaten der kleinen Entente hauptsächlich die Minderheitenfrage betrafen.

Der Tschechoslowakei sei es nicht gelungen, mit ihren Nachbarn ein korrektes Verhältnis zu schaffen.

Prag habe lange Jahre hindurch Ungarn gegenüber ein sehr wenig freundschaftliches Verhalten bezeugt, dem Ungarn mit großer Selbstbeherrschung begegnete. Die tschechische Politik sei der Ansicht, daß die so außerordentlich vorteilhafte Position der Nachkriegs-Tschechoslowakei, die sich ausschließlich auf die Spitten der Bajonette stütze, noch lange Zeit aufrecht zu erhalten sei. In jeder gegen Ungarn gerichteten schärferen Presselampagne war die drahtziehende Hand Prag zu finden. Erobrem sei Ungarn im Vorjahre in die Verhandlungen bereitwillig eingetreten. Als nun die Prager Regierung vor kurzem eine Teil-Mobilisierung anzuordnen für gut befand, und diese nicht nur nach Deutschland hin, sondern auch auf die ungarische Grenze erstreckte, habe Ungarn dieses Vorgehen, das wohl kaum freundschaftlich genannt werden kann, mit Ruhe aufgenommen und alles vermieden, was die Lage noch weiter verschärfte hätte. Die weitere Entwicklung hängt davon ab, ob sich die tschechoslowakische Regierung endlich zur Schaffung eines Statutes entschließt, durch das die in der Tschechoslowakei lebenden zahlreichen Nationalitäten befriedigt werden. Es ist aber die Frage, ob sich die Prager Regierung nicht durch einen Einfluß gewisser Kreise zu allzu vielen politischen Spekulationen hinreißen läßt, die unter keinen Umständen der Sache des Friedens dienen könnten.“ Davon hänge eine dauerhafte Entspannung ab.

Ungarns freundschaftliche Verbindungen mit einzelnen Staaten ständen im Dienste der wirklichen Friedensziele. Die ungarisch-italienische Freundschaft bestche unverändert und unberührt weiter. Die ungarisch-deutschen Beziehungen sind fest gesüßt, und keinerlei Verleumdung wird ihnen etwas anhaben können.

leicht zu einer Explosion hätte führen können, sondern darüber hinaus wieder ein Beweis für die Tatsache ist, daß auch heute noch genau wie vor 24 Jahren Kriegsschuldmärchen erfunden werden, wenn irgendeine daran interessierte Stelle in Europa die Zeit dafür gekommen hält.

War man zuerst der sehr nachteiligen Ansicht, daß

Prag der Erfinder jener Gerüchte über deutsche Truppenzusammenziehungen sei, und daß diese dann von der Hauptstadt der Tschechoslowakei nach London gelangten, so zeigt es sich jetzt, daß diese Gerüchte genau den umgekehrten Weg nahmen. Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, gehen jetzt aus der tschechischen Hauptstadt Informationen ein, die sich überdies auf das Zeugnis des führenden französischen Journalisten Jules Sauerwein berufen dürfen.

Wie diesem nämlich von maßgebender tschechischer Stelle erklärt wurde, ist die tschechoslowakische Regierung am Abend des 20. Mai aus London angerufen worden. Es wurde ihr bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, der englische Geheimdienst (Intelligence Service) besitze bestimmte Informationen darüber, daß reichsdeutsche Truppen sich auf die tschechische Grenze zu bewegten. Daraufhin wurde, so ist dem Journalisten Sauerwein gesagt worden, die tschechische Teilmobilisierung angeordnet. Es habe sich um Minuten gehandelt, und es sei keine Zeit mehr verfügbar gewesen, sich in Berlin über den Charakter der Truppenbewegungen zu erkundigen.

Der Versuch, dem Deutschen Reich die Verantwortung für eine Krise aufzubürden, die in England selbst als akute Kriegsgefahr bezeichnet wurde, wird also heute — zwölf Tage später — in seinem ersten und entscheidenden Anfang dem englischen Intelligence Service zur Last gelegt, und zwar geschieht dies durch eine tschechisch-französische Quelle.

Gegen jedes Gekränk!

Standalöse Behandlung einer Engländerin in der Tschechoslowakei

Wie der „Daily Express“ aus Karlsbad berichtet, ist die Engländerin Miss Unity Mitford auf einer Autofahrt von Prag nach Karlsbad von tschechischen Behörden angehalten und in einer Weise behandelt worden, die ein bezeichnendes Licht auf die jetzigen unhaltbaren Zustände in der Tschechoslowakei wirft.

Miss Mitford befand sich in Begleitung von zwei Journalisten in einem Kraftwagen auf der Fahrt von Prag nach Karlsbad. Plötzlich wurde ihr Wagen bei einer militärischen Straßensperre angehalten, ein General befahl nach kurzer Durchsuchung, daß sich der Kraftwagen an die nächste Polizeistation zu begeben habe. Dort wurden die Insassen fünf Stunden lang untersucht. Miss Mitford wurde gezwungen, sich in Anwesenheit eines weiblichen Polizisten vollständig auszukleiden. Briefe und im Tagebuch, die Miss Mitford bei sich führte, wurden beschlagnahmt. Ferner wurden die Autoreifen abgenommen und die Polster des Wagens aufgeschritten.

Miss Mitford hat gegen die standalöse Behandlung, die ihr auf der tschechischen Polizeistation widerfahren ist, beim nächsten englischen Konsulat scharfsten Protest eingelegt.

Das tschechische Pressebüro tritt nun mit einem Demom auf den Plan, in dem nach der gleichen Methode, wie sie bei der Bluttat von Eger angewendet wurde, zunächst nur ein Teil des Verfalls, nämlich die Durchsuchung des Kraftwagens zugegeben wird. Weiter wird die „erschreckliche“ Tatsache bekanntgegeben, daß in dem Wagen ein mit einer Inschrift versehenes Messer — offenbar ein Geschenk — ferner Photoapparate sowie politische Schriften und Bilder, die sich vor allem mit den Nationalitätenverhältnissen in der Tschechoslowakei befassen, gefunden worden seien.

Die Tatsache dieser Funde wird dabei so dargestellt, als ob es ein Verbrechen ist, wenn ein Ausländer, der sich über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei unterrichten will, derartiges politisches Schriftmaterial mit sich führt. Es ist in letzter Zeit viel von der Entsendung englischer Beobachter in die Tschechoslowakei gesprochen worden. Sollte es dazu kommen, so wird man sich in London darüber klar sein müssen, daß diese Beobachter bei den augenblicklichen in der Tschechoslowakei herrschenden Zuständen jederzeit mit ähnlichen Unannehmlichkeiten und Belästigungen werden rechnen müssen.

Warum tschechische Mobilisation?

Durch „Informationen“ des englischen Geheimdienstes veranlaßt

Das große Rätselraten über den Urheber jenes irrsinnigen Gerüchtes, das von deutschen Truppenbewegungen an der tschechoslowakischen Grenze wissen wollte und damit Europa in eine regelrechte Kriegsschneise verwickelte, ist noch immer nicht beendet. Die Beantwortung dieser Frage ist darum so wesentlich, weil sie nicht nur Aufschluß über den Schuldigen an der Krise gibt, die sehr

